

1926

Autor(en): **Hausheer, Albert**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Jahresbericht über die Inländische Mission der katholischen Schweiz**

Band (Jahr): **63 (1926)**

PDF erstellt am: **22.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



1926

1. Heimatliche Missionsarbeit des Glaubens.



Vor wenigen Wochen hat der Schreiber dieser Zeilen in den Katakomben Roms, in der sogenannten Papstgruft, die hl. Messe gelesen, dort, wo Märtyrerpäpste das nämliche Opfer gefeiert, ihre Priester geweiht, die zerstreuten und verschauhten Schäflein zum Dulderleben und Märtyrersterben gestärkt und inmitten ihrer treuen Christen für lange Zeit ihre Begräbnisstätte gefunden haben. Dort drunten im weiten Totenreich der ersten Glaubenshelden gedachte er der teuren Glaubensmission seiner Heimat und feierte das hl. Opfer für die liebe Diaspora und ihre vielen Wohltäter.

Die ersten Christen, die hier zu Tausenden in langen dunklen Gängen liegen, waren ja auch Diasporakatholiken, zerstreute Schäflein der Herde Jesu in einer ganz anders gesinnten und anders gerichteten Welt. Und wie sie, so stehen unsere Glaubensbrüder der Diaspora mit der Religion des Kreuzes vielfach einer Welt des Unglaubens gegenüber, die dem alten Heidentum in Anschauung und Gesittung immer ähnlicher wird. Wohl erzwingt sich eine gute Diasporapfarrei, wie die ersten Christengemeinden, die Achtung edler andersgesinnter Kreise und oft auch eine wohlwollende Duldung von Seite des Staates. Aber es fehlt auch nicht an Verkennung und Verfolgung; mancher Arbeiter muß unter seinen roten Mitgesellen ein wahres Martyrium durchmachen, und das Wort „katholisch“ ist eine schlechte Empfehlung für bessere Stellen im Reiche der Welt. Und wie oft haben unsere Diasporakatholiken Katakombenarmut durchgemacht, wenn sie Jahre lang in Fabrikräumen und Schullokalen, in alten Sennhütten und öden Tanzsälen, in engen Privatwohnungen und



elenden Notkapellen ihre hl. Geheimnisse feiern mußten und vielfach heute noch müssen. Und der Priester muß unter unsäglichen Mühen seine zerstreuten Schäflein sammeln und sie gegen religiösen Abfall und sittlichen Zerfall zu retten suchen. Wohl ist das Feld ein anderes als im alten Rom, die Missionsarbeit des Glaubens ist aber die nämliche; wohl gibt es auch außerhalb unserer Kirche noch Gruppen ernsten religiösen Denkens und gläubiger Gesinnung, aber unsere Glaubensarbeit wird immer schwieriger, je mehr der russische und mexikanische Geist in unserer Heimat an Boden gewinnt. Setzen wir sie aber mutig fort. Die Kirche der Katakomben hat ihre Auferstehung gefeiert. Die Kirche der Diaspora wird bei treuer Arbeit sich durchringen. „Stat crux dum volvitur orbis“. Während die Welt sich dreht, bleibt stehen das Kreuz, auch im Kampfe mit einem neuen Heidentum.

Auch im vergangenen Jahre hat die Diasporakirche wieder gesegnete und erfolgreiche Missionsarbeit geleistet.

Die unterstützten 127 Missionspfarreien zählen 4898 Tausen, 405 weniger als im Vorjahre. Der Rückgang resultiert größtenteils aus dem Umstande, daß die beiden großen Pfarreien Zürich-St. Peter und Paul und Arau von uns nicht mehr unterstützt und deshalb hier nicht mehr mitgezählt werden. Andererseits hat der „Krieg gegen das Kind“ in neuester Zeit gerade in der Diaspora Formen angenommen, die zu den bedenklichsten Erscheinungen unserer Zeit gehören und der Diasporakirche schwere Stunden bereiten.

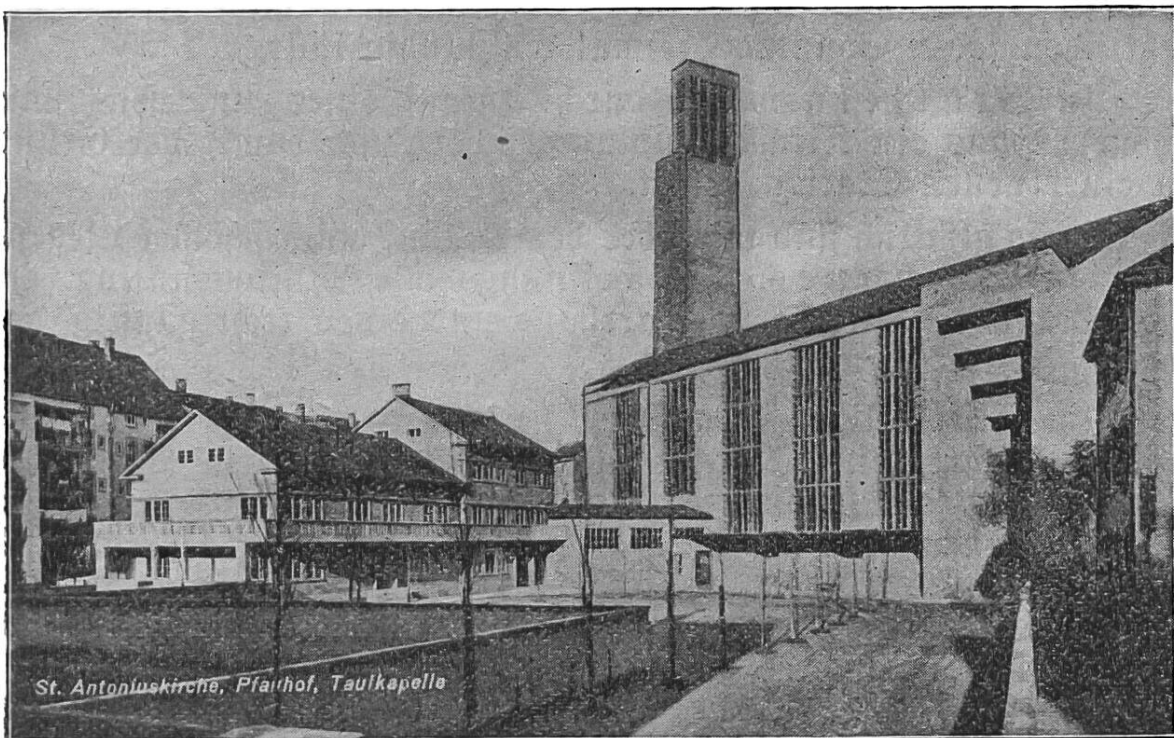
Die Pfarrberichte verzeichnen sodann 1939 katholische Trauungen, von denen 712 gemischter Konfession sind. Die gemischte Ehe bleibt wohl das größte Uebel der Diasporakirche. Es ist allerdings nur zum kleineren Teil auf das Konto jener Katholiken zu schreiben, die in der Diaspora aufgewachsen sind. Die Gefährdetsten und Gewissenlosesten sind vielfach jene, die neu zuwandern. Die katholischen Wandervögel bilden vielfach das Kreuz der Seelsorger und mehren unheimlich die Zahl der Abgefallenen.

Das Berichtsjahr zählt endlich 1995 kirchliche Beerdigungen, 25,714 Unterrichtskinder auf 307 Unterrichtsstationen und zirka 2 Millionen hl. Kommunionen. Hinter allen diesen Zahlen steht eine Unsumme schwerer Seelsorgearbeit. Sie künden aber auch eine eifrige Betätigung katholischen Glaubenslebens in der Diaspora. Diese hat überall ihre stillen Heldeneseelen, die inmitten einer anderen Welt treu zu Jesus stehen und mutig ihren Glauben bekennen und betätigen.

Auch von glücklichen Neuschöpfungen kann das vergangene Jahr berichten.

Wallisellen baute ein Pfarrhaus mit anschließender Notkirche, um endlich aus dem ganz unwürdigen engen Lokal einer ehemaligen Sennhütte, das ohnehin gekündigt war, herauszukommen.

Auch Wald im Zürcher-Oberland erstellt ein neues geräumiges Gotteshaus, während Zürich-Wollishofen sich immer noch um Bauplatz und Projekt herumstreiten muß.



St. Antoniuskirche in Basel.

An der Limmat ist die herrliche Kirche von Dietikon entstanden, die ihrer Vollendung entgegengeht.

In Zürich selber konnte das erste katholische Schulhaus für eine Mädchensekundarschule eröffnet werden. Gerade vor Jahresluß wurde am „Milchbuck“ gegen Derlikon hin der Bauplatz für eine weitere Kirche gesichert.

In Pfäffikon begann die Inländische Mission im Herbst mit dem Bau eines bescheidenen Pfarrhauses.

Eine große „Diasporawüste“ bildete immer noch das weite Hinterland von Winterthur gegen Schaffhausen und die Thurgauergrenze zu. Da gab es noch nirgends bei diesen zerstreuten Glaubensbrüdern eine katholische Kultusstation. Den Bemüh-

ungen des Pfarramtes Oberwinterthur ist es nun gelungen, in Ossingen eine Gottesdienstgelegenheit zu schaffen. Ein katholischer Wirt stellte seinen Tanzsaal ausschließlich für den Gottesdienst zur Verfügung, der alle 14 Tage stattfindet und recht fleißig besucht wird.

Basel hat im Berichtsjahre die große neue St. Antoniuskirche gebaut. Man wird über die eigentümliche Bauart noch lange getrennter Ansicht sein. Aber sie ist doch eine Großtat der Basler Katholiken, welche die große Kirche fast ganz aus eigener Kraft gebaut und schon größtenteils abbezahlt haben. Und besonders erfreulich ist die Kunde, daß die geräumige Kirche sich jetzt schon jeden Sonntag dreimal vollständig füllt.

In Pratteln wurde durch Ankauf eines Anwesens mit schönem Haus ein Kirchenbauplatz gesichert und damit der Grund zu einer neuen Station gelegt.

Ebenso glücklich sind wir über den Ankauf einer schönen Liegenschaft in Tavannes. Die hoffnungsvolle Missionsstation erhielt damit ein stattliches Pfarrhaus und einen recht günstig gelegenen Kirchenbauplatz.

Um Allerheiligen begann Biel den großangelegten Erweiterungsbau seiner Kirche. Wir hoffen, daß Biel nach glücklicher Lösung der schwierigen Baufrage dann allmählig an seine Außenstationen denken könne. Diese Diasporapfarrei umfaßt 80 Ortschaften und Gemeinden, in denen fast überall einige Katholiken wohnen. Diese Zerstreuten seelsorglich zu erreichen, bleibt eine schwierige Aufgabe, die noch der Lösung harret.

In Bümpfiz, einem Vorort der Bundesstadt, geht diese Frage einer glücklichen Lösung entgegen. Es wurde daselbst ein Areal für ein Missionsgebäude gekauft. Es wird ein Haus mit Bettsaal erstellt, damit die bitterarmen Katholiken des Dorfes nun auch bald einen Hirten und einen eigenen Gottesdienst erhalten.

In Meiringen wurde vergangenes Jahr auch außerhalb der Saison regelmäßiger Gottesdienst eingeführt, der vorläufig alle Monate einmal von Sarnen aus besorgt wird.

Eine große Aufgabe wartet der Inländischen Mission im Oberhaslital, wo die nächsten 5 Sommer hindurch bei den Stauwerken an der Grimsel über 2000 Arbeiter in dieser abgelegenen Bergwelt beschäftigt sein werden.

In La Chaux-de-Fonds geht der Bau der schönen Kirche seiner Vollendung entgegen.

R o c h e in der Waadt mußte einen anderen Kirchenbauplatz erwerben, weil man beim ersten Bauplatz teilweise auf Torfgrund stieß.

Das sind in flüchtigen Andeutungen die einzelnen Neuschöpfungen des vergangenen Jahres. Sie sind Zeugen unermüdlicher Missionsarbeit und eifriger Glaubensbetätigung in unserer großen Diaspora.

Daß diese ausgedehnte Seelsorge und ihre Werke große Opfer verlangen, ist einleuchtend. Der Inländischen Mission obliegt größtenteils, mit Ausnahme der Städte, die Besoldung der Seelsorger. Hiefür wurden anno 1926 Fr. 377,876.11 verausgabt, zirka Fr. 19,000.— weniger als im Vorjahre. Unser Begehren, daß alte und größere Missionsstationen einen Teil der Priesterbesoldung uns allmählig abnehmen sollten, hat verständnisvolle Aufnahme gefunden und uns bei einigen Stationen merklich entlastet.

Dieser glücklich durchgeführte, wenn auch bescheidene Abbau der ordentlichen Ausgaben ermöglichte es uns, die neuen und ärmsten Werke der Diaspora wieder mit Extragaben zu unterstützen. Es konnten Fr. 38,000.— Extragaben an Kirchenbauten und Schuldammortisationen verteilt werden (im Vorjahre nur Fr. 9000.—). Wir sind mit unserer Freigebigkeit allerdings an die äußerste Grenze gegangen, so daß die Vermögensrechnung mit einem Rückschlag von Fr. 1438.50 abschließt.

Dank dieser Hilfe der Inländischen Mission konnte die Diaspora ihre wichtige Missionsarbeit segensvoll weiterführen und hoffnungsvoll ausbauen.

2. Edler Wettstreit der Liebe.

St. Paulus vergleicht im ersten Korintherbrief die Arbeit des evangelischen Berufes mit den Wettläufen auf der Rennbahn zu Korinth, „wo zwar alle laufen, aber nur einer den Preis gewinnt.“ Und der Apostel ermahnt uns, so zu laufen, daß wir ihn gewinnen.

Auf der großen Rennbahn der christlichen Caritas beteiligen sich weite Volkskreise in edlem Wettstreit. Dem einen geht mehr das leibliche Elend des Nächsten zu Herzen, der andere kümmert sich mehr um die Seelennot seines Mitbruders; manche opfern viel für ausländische Missionen, andere steuern der Glaubensnot der Brüder in der Heimat.

Auch bei der Sammlung der Inländischen Mission selber erleben wir jedes Jahr einen edlen Wettbewerb christlicher Bruderliebe. An ihm beteiligen sich alle Schichten unseres katholischen Volkes: wohlhabende Bauern des Luzerner- und Zugerlandes, wie die armen Aelpfer der Walliser- und Bündnerberge, die katholischen Uhrenmacher des welschen Jura und die bedrängten Sticker in der Ostschweiz. Arm und Reich, Groß und Klein, Deutsch und Welsch arbeiten opferfreudig mit am großen Liebeswerke.

So waren die Einnahmen im vergangenen Jahre wieder sehr erfreulich. Es gingen an **ordentlichen Beiträgen Fr. 319,937.14** ein. Das ist eine schöne Summe, und doch bedeutet sie einen Rückschlag gegenüber dem Vorjahre von Fr. 6426.82.

Einen glücklichen Ausgleich brachten die zahlreichen **außerordentlichen Vergabungen und Legate, die Fr. 133,191.65** ausmachen. Das Jahr 1925 verzeichnete deren Fr. 89,396.—. Von diesen außerordentlichen Beiträgen sind allerdings Fr. 78,400.— mit Nutznießung belastet und vorläufig noch nicht verwendbar.

Es ist seit vielen Jahren das erste Mal, daß die ordentliche Sammlung einen merklichen Rückschlag aufweist. Die Krisis in der Industrie und der schwere Stand der Landwirtschaft infolge Abschlag des Milchpreises haben sich bei der Sammlung stark fühlbar gemacht. Auch die unheimlich große Konkurrenz im Kollektenwesen bleibt nicht ohne Einfluß auf unsere Sammlung. So haben wir trotz dem durchgeführten Abbau in der Rechnung der ordentlichen Einnahmen und Ausgaben ein Defizit von Fr. 57,938.97.

In 16 Kantonen verzeichnen wir einen Rückgang von insgesamt Fr. 13,015.55.

	1925		1926			1925		1926	
	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.		Fr.	Rp.	Fr.	Rp.
Nargau . . .	31,639.57	29,255 10	Graubünden	11,088.55	9,340.30				
Appenzell A.=K.	799 40	631.—	Neuenburg .	1,778.70	1,090.30				
Appenzell S.=K.	3,467.—	2,587.—	Schwyz . .	22,010.15	20,351.60				
Baselland . .	4,602.40	4,184.35	Solothurn .	9,803.20	8,833.45				
Baselstadt . .	4,724.25	4,305.45	St. Gallen .	50,372.75	49,791.20				
Bern	10 076.70	9,337.—	Thurgau . .	11,913.50	11,287.45				
Freiburg . .	27,865.58	26,979.70	Uri	9,511.50	9,374.70				
Genf	3,374.25	2,908.30	Vaudt . . .	3,494.75	3,249.80				

Glücklicherweise notieren 9 Kantone eine Mehrung ihrer ordentlichen Beiträge, wenn auch ihr Fortschritt von insgesamt Fr. 6738.98 den obgenannten Ausfall nicht zu decken vermag.

	1925		1926		1925		1926	
	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.
Glarus . . .	4,274.50		4,608.75		Tessin . . .	2,190.32		2,640.29
Luzern . . .	61,880.64		63,452.30		Wallis . . .	9,128.35		9,606.40
Nidwalden . .	6,323.30		6,832.10		Zug . . .	16,334.60		17,207.50
Obwalden . .	6,827.20		7,394.55		Zürich . . .	10,300.15		11,078.50
Schaffhausen	1,290.—		2,467.65					

Was nun die einzelnen Kantone für unsere Heimatmission geleistet und wie sie sich in diesem Wettbewerb der christlichen Liebe bewährt haben, zeigt die folgende

Rangordnung der Kantone nach dem Verhältnis der Beiträge zur Katholikenzahl*).

(Die Ziffer in der Klammer zeigt die vorjährige Rangstufe an.)

Kantone	Katholiken- zahl	Ordentl. Jahresbeitrag		Auf 1000 Seelen		Außerordentl. Beiträge	
		Fr.	Rp.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.
1. Zug (1)	27,581	17,207.50		623.88		1,400.—	
2. Nidwalden (2)	13,618	6,832.10		501.69		6,000.—	
3. Glarus (3)	9,967	4,608.75		462.40		—.—	
4. Obwalden (6)	17,128	7,394.55		431.72		—.—	
5. Uri (4)	22,291	9,374.70		420.56		2,000.—	
6. Luzern (5)	153,977	63,452.30		412.09		25,000.—	
7. Schwyz (7)	56,616	20,351.60		359.46		6,000.—	
8. Aargau (8)	101,477	29,255.10		288.29		15,000.—	
9. St. Gallen (9)	174,057	49,791.20		286.06		27,000.—	
10. Thurgau (10)	44,531	11,287.45		253.47		8,791.65	
11. Schaffhausen (17) . . .	10,793	2,467.65		228.68		—.—	
12. Baselland (12)	19,078	4,184.35		219.32		—.—	
13. Freiburg (13)	123,122	26,979.70		219.13		4,000.—	
14. Appenzell S.-Rh. (11)	13,798	2,587.—		187.49		—.—	
15. Graubünden (14) . . .	57,746	9,340.30		161.74		—.—	
16. Solothurn (16)	82,000	8,833.45		107.72		—.—	
17. Bern (18)	90,071	9,337.—		103.66		6,000.—	
18. Appenzell N.-Rh. (15)	6,397	631.—		98.64		—.—	
19. Zürich (21)	113,379	11,078.50		97.71		—.—	
20. Baselstadt (19)	44,720	4,305.45		96.27		30,000.—	
21. Wallis (22)	123,068	9,606.40		78.05		1,000.—	
22. Waadt (23)	47,135	3,249.80		68.94		1,000.—	
23. Neuenburg (20)	18,587	1,090.30		58.66		—.—	
24. Genf (24)	75,532	2,908.30		38.50		—.—	
25. Tessin (25)	140,157	2,640.29		18.83		—.—	

*) Laut Volkszählung von 1920 nach den Angaben des Eidgen. statist. Bureau.

In dieser Rangordnung sind, wie gewöhnlich, nur die ordentlichen Beiträge in Betracht gezogen. Würden wir auch die außerordentlichen Gaben einbeziehen, so gäbe dies ein verschwommenes Bild, weil infolge eines außerordentlichen Legates ein kleiner Kanton plötzlich weit emporzuschwingen würde, um dann nächstes Jahr wieder tief herabzusinken. Um aber doch ein Bild der Gesamtleistung zu bieten, sind die außerordentlichen Vergabungen ebenfalls beigefügt, wenn sie auch bei der Rangordnung nicht berechnet sind.

Wir wollen aber doch einmal ein ganz getreues Bild zu geben suchen und zwar auf Grund der Gesamtleistungen während den 15 Jahren unserer Amtsführung.

Die Rangordnung der Kantone auf Grund der Gesamtbeiträge innert 15 Jahren.

Kantone	Ordentliche Beiträge in 15 Jahren	Außerordentliche Beiträge in 15 Jahren	Gesamt- Beiträge in 15 Jahren	Auf 1000 Seelen durchschnittl. per Jahr
1. Zug	199,602.20	84,141.50	283,743.70	685.84
2. Aargau	339,349.69	343,612.10	682,961.79	448.68
3. Nidwalden	70,458.44	20,268.36	90,726.80	444.15
4. Luzern	738,221.98	269,321.46	1,007,543.44	436.23
5. Schwyz	256,517.83	59,550.—	316,067.83	372.17
6. St. Gallen	650,877.61	225,121.30	875,998.91	335.52
7. Uri	93,814.33	13,250.—	107,064.33	320.20
8. Obwalden	73,140.54	8,000.—	81,140.54	315.82
9. Glarus	38,272.38	5,000.—	43,272.38	289.44
10. Thurgau	140,989.26	47,091.65	188,080.91	281.57
11. Freiburg	365,769.71	103,805.—	469,574.71	254.26
12. Appenzell J.-Rh.	41,193.75	2,000.—	43,193.75	208.70
13. Baselftadt	63,534.05	63,114.—	126,648.05	188.80
14. Solothurn	111,184.08	98,516.45	209,700.53	170.47
15. Baselland	43,873.16	1,000.—	44,873.16	156.80
16. Bern	111,663.35	96,633.25	208,296.60	154.17
17. Schaffhausen	22,450.70	1,000.—	23,450.70	144.85
18. Graubünden	99,923.25	24,527.75	124,451.—	143.67
19. Appenzell A.-Rh.	12,640.40	—.—	12,640.40	131.73
20. Valais	120,273.98	43,800.—	164,073.98	88.88
21. Waadt	36,750.77	23,996.—	60,746.77	85.92
22. Neuenburg	16,133.70	2,300.—	18,433.70	66.12
23. Zürich	101,428.63	6,011.10	107,439.73	63.16
24. Liechtenstein	8,043.65	1,000.—	9,943.65	60.26
25. Genf	43,348.50	5,850.—	49,198.50	43.42
26. Tessin	34,417.10	4,750.—	39,167.10	18.63

Auf dieser Ehrenliste christlicher Bruderliebe wollen wir noch einige hervorragende Daten festhalten.

Alle Kantone, mit Ausnahme des kleinen Diasporakantons Appenzell A.-Rh., haben in diesem Zeitraum außerordentliche Vergabungen zu verzeichnen. In Basel-Land, Schaffhausen, Appenzell J.-Rh. und Lichtenstein sind sie allerdings bescheiden. In anderen Kantonen aber, z. B. Solothurn und Bern, erreichen sie annähernd die Höhe der ordentlichen Beiträge. In Baselstadt halten sie sich fast die Wage und stellen unter allen Diasporakantonen Basel an erste Stelle in der Unterstützung der Inländischen Mission, trotz der alljährlich großen Leistung für die eigene Pfarrei.

Geradezu glänzend steht der Aargau da. Er hat zwar die Testierfreiheit für kirchliche Zwecke stark eingeschränkt. Das katholische Aargauervolk macht deshalb seine großen Vergabungen für die Inländische Mission meistens zu Lebzeiten. Sie sind in der Folge nicht weniger und nicht kleiner geworden, aber dafür um so verdienstlicher. An solchen Schenkungen brachte der Aargau die allergrößte Summe auf und rückte, dank dieser außerordentlichen Wohltätigkeit, in den zweiten Rang unserer Ehrenliste.



Msgr. Thierri sel.,
großer Wohltäter der
waadtländischen Diaspora,
speziell von Moudon.

Und nun die Gesamtleistungen. Wir wissen wahrlich nicht, was wir mehr bewundern müssen, die staunenswerten Leistungen der großen Kantone Luzern und St. Gallen, die wahre Großtaten christlicher Bruderliebe sind, oder die hochverdienstlichen Beiträge der nicht wohlhabenden Urkantone. Auch Glarus, Thurgau und Freiburg nehmen ehrenvolle Stellen ein, obwohl in Freiburg die Unterstützung der Inländischen Mission gegenüber derjenigen der Heidenmission stark im Rückstand ist und noch etwas mehr Beachtung finden sollte. Wir haben dort gute Freunde, denen wir unsere Heimatmission neuerdings warm empfehlen. — Allen Kantonen weit voran steht auch in dieser Rangordnung wieder der kleine Kanton Zug mit seinen 10 Pfarreien. Diese rührende Wohltätigkeit ist wohl das schönste Denkmal, das Zug seinem großen Sohne, dem hochverdienten Gründer unseres Missionswerkes, Dr. Zürcher-Deschwanden sel., setzen kann. Sie ist aber auch ein Beweis dafür, wie tief der edle seeleneifrige Mann sein großes Werk im Herzen des katho-

lischen Zugervolkes verankert hat. Die Inländische Mission nimmt im wohlthätigen Herzen dieses braven Völkleins wohl die erste Stelle ein, und ein eifriger Klerus sichert ihr in apostolischer Treue und Uneigennützigkeit diesen Ehrenplatz.

Doch wir wollen nicht lange Vorbeeren austheilen, das Volk „preisend mit vielen schönen Reden“. Der Herr wird nach Verdienst den Lohn austheilen und den Heller der armen Witwe ebenso hoch einschätzen wie die Goldspende des Reichen. Und wollten wir mit der einen Hand dem Volke die Millionen ruhmredig vorrechnen, welche es für die Diaspora schon gespendet hat, dann würde eine andere, unsichtbare Hand die viel größere Zahl der Aufgaben schreiben, die wir noch nicht erfüllt oder erst nach großen Verlusten in Angriff genommen haben.

Aber eines schuldet dir, liebes Volk, die große Diasporamutter, die Inländische Mission, — **Dank, vielen Dank.** Sie dankt dir, wie eine Mutter dankt, deren Kinder du mit deinem Almosen gerettet hast. Sie dankt für alle Opfer und Gaben, die du für ihre Diasporakinder gespendet; sie dankt für alle Arbeiten, die gute Frauen für arme Kinder und dürftige Missionskirchen geleistet haben, sie dankt dem vieljährigen Verwalter des Bücherdepot, der so manches gute Buch versandt und der „Frauenlandmutter“, die so viele Goldtröpfli gesammelt und nun schon 6 kostbare Kelche für die Diaspora gespendet hat. Sie dankt dem eifrigen Klerus, der sie in warmen Worten empfohlen und auf mühsamen Bettelpfaden die Missionsalmosen gesammelt hat.

Liebes Volk! Für diese große Bruderliebe **segnet dich** die Inländische Mission aus ganzem Mutterherzen, segnen dich die 200 Missionspriester, die aus deinem Almosen leben müssen, segnet dich der liebe Heiland, dem du im weiten Diasporaland Wohnungen gebaut und das ewige Licht wieder angezündet hast.

Und die Inländische Mission, sie betet auch für dich. Und mit ihr betet die ganze große Diasporafamilie. Es vergeht wohl kein Tag, wo nicht dankbare Diasporakinder und Missionspriester für ihre Wohltäter beten und opfern. In den drei Pfarreien St. Klara=Basel, Horgen und Moudon ließ die Inländische Mission wieder einen besonderen Gottesdienst abhalten für die lebenden und verstorbenen Wohltäter unseres Missionswerkes.

3. Die Stützen unserer Hoffnung.

Wenn der Direktor der Inländischen Mission in unsere Diasporastädte kommt und die überfüllten Kirchen sieht, dann denkt er auch an die großen Stadtquartiere, die noch keine Kirchen haben, und wo Hunderte unserer Glaubensbrüder in der religiösen Gleichgültigkeit untergehen. — Wenn er über weites Diasporaland fährt und durch manches Dorf kommt, bis er wieder eine katholische Kirche findet, dann sucht er im Geiste die vielen katholischen Arbeiterfamilien, die in diesen Dörfern zerstreut sind, weil sie in der Stadt ihrer vielen Kinder wegen keine Wohnung mehr finden und jetzt der Seelsorge so ferne stehen. — Wenn er die Statistik zum Missionsbericht macht, so zählt er 25,000 katholische Kinder, welche größtenteils keine katholische Schule haben und auf eine Jugendpflege angewiesen sind, die ganz verweltlicht ist und für katholisches Denken und Leben wenig oder kein Verständnis aufbringt. — Und wenn er die Mischehen zählt, dann denkt er auch an jene zahlreichen unglücklichen Glaubensbrüder, die ohne den Segen der Kirche heiraten und in ihren Kindern vom heiligen Glauben abfallen.

Dann stellt sein Amt ihm die Frage: „Custos, quid de nocte?“ „Wächter, wie weit ist die Nacht schon vorgerückt?“ Wie viele Tausende sind in der Diaspora schon der Nacht des Unglaubens anheim gefallen? — Das ist ein Druck, der auf uns lastet, der auf jeden Missionär der Diaspora drückt und jeden Seelsorger ängstigt, wenn er Pfarrkinder in die Diaspora abwandern sieht.

In den großen Diasporagegenden Deutschlands beträgt dieser Verlust nach genauen Statistiken jährlich ca. 80,000 Katholiken. Unsere Schweiz ist sehr klein und deshalb die Verlustziffer entsprechend kleiner. Aber die überfüllten Diasporakirchen sollen uns nicht täuschen. Die Zahl jener Glaubensbrüder, die der Seelsorge ferne stehen und in dieser Welt des Indifferentismus und des Unglaubens untergehen, ist für unser kleines Land ganz bedeutend.

Gewiß, wir haben viel getan, aber es bleibt noch viel zu tun. Wir opfern und arbeiten für die Befehrung der armen Heiden. Das ist wahrhaft christlich und gottgewollt. — Aber die Ordnung der Liebe gebietet: Hilf vor allem deinem Bruder, daß er nicht dem modernen Heidentum verfällt! Wir müssen den sinkenden Brüdern die rettende Hand bieten. Wir müssen die Fernstehenden seelsorglich zu erreichen suchen. **E s b l e i b t i n d e r D i a s p o r a n o c h u n e n d l i c h v i e l z u t u n**, wenn wir nicht einmal an die wichtige Schulfrage denken.

Trotzdem sind wir nicht ohne Mut, sondern voller Hoffnung. Die Katakombenkirche mußte auch über den Abfall mancher Kinder weinen und trotzdem zeichnete sie den Anker der Hoffnung auf die fahlen Wände ihrer unterirdischen Kirchen. Und unsere Hoffnung hat gute Stützen.

Wir arbeiten für die Sache Gottes und das Heil der Seelen, für die der Heiland sein Leben geopfert hat. In unserer Kirche lebt eine göttliche Lebenskraft und Siegesmacht, gegen die keine Gewalt der Welt aufkommt. Und haben uns die modernen Lebens- und Verkehrsverhältnisse auch stark zerstreut und die Menschen bunt durcheinander gewürfelt, so wissen wir, daß solches Werden und Geschehen in den großen Plänen einer gütigen Vorsehung Gottes liegt, deren Auswirkung wir nicht hemmen und nicht kennen können. Was Zeitbedürfnis ist, liegt im Willen Gottes, und unsere Pflicht ist es, diese Bedürfnisse richtig aufzufassen und sich ihnen anzupassen. Auch die Seelsorge muß sich den Zeitbedürfnissen einfügen. Mit der Forderung, die Leute sollen im Lande bleiben, auf dem sie gewachsen sind, ist nicht viel getan. Der gute Hirt muß dort seine Schäflein suchen, wo sie weilen und ihre Nahrung finden. Diasporaseelsorge und Diasporahilfe liegen im Willen Gottes.

Auch unsere Mutter, die hl. Kirche, hat ihre Stimme erhoben.

In ihrem Bettagsbrief vom Jahre 1914 haben die hochwürdigsten Bischöfe der Schweiz „das großartige Werk der Inländischen Mission“ mit warmen Worten empfohlen. Sie schreiben: „Wer kann sagen, wie viel Gutes dieses Werk schon getan, wie viel herrliche Früchte es hervorgebracht hat. Den wahren, katholischen Glauben hat die Inländische Mission in Gegenden wieder eingepflanzt, in denen er vor 100 Jahren ganz unbekannt war; Kirchen hat sie erbaut und Pfarreien gegründet. Zählet die Kinder, denen man in diesen Pfarreien regelmäßig den religiösen Unterricht erteilt und die auf diese Weise dem angestammten Glauben der Väter erhalten bleiben. Schauet jene unzähligen Scharen von Auserwählten und heiligen Seelen, denen die Inländische Mission die Erfüllung ihrer religiösen Pflichten ermöglicht hat, und die jetzt vom Himmel herab für ihre Wohltäter beten. — Bis anhin, vielgeliebte Brüder, habt ihr großmütig zu diesem Werke beigesteuert. Wir hoffen mit Zuversicht, daß diese Großmut auch fernerhin sich bewähren wird.“

Der hochwürdigste Bischof von Chur, dessen Hirten-sorge die volkreichste Diaspora anvertraut ist, schließt jeweils

sein Fastenmandat mit folgenden kräftigen Worten: „Am meisten empfehlen wir die schweizerische Inländische Mission und wir verordnen, daß in allen einzelnen Pfarreien und Kaplaneien der ganz vorzügliche Zweck dieses Werkes von der Kanzel erklärt und nachdrücklich empfohlen wird, und ausdrücklich befehlen wir, daß eine Hauskollekte unter den einzelnen Familien zugunsten der Inländischen Mission vorgenommen werde. Es sollen nämlich alle wissen, daß die Inländische Mission weitaus das notwendigste Werk ist, durchaus würdig, daß es von allen mit vereinten Kräften unterhalten und gefördert werde.“

Und der bischöfliche Oberhirte der französischen Westschweiz, Msgr. Besson, empfiehlt seinen Diözesanen unser Missionswerk mit folgenden Worten: „Die Inländische Mission bildet für uns eine eigentliche Lebensfrage; ohne ihre regelmäßige oder außerordentliche Hilfe könnten viele unserer Diasporapfarreien nicht existieren. Deshalb müssen die Gläubigen unter jenen Werken, die am meisten eine Unterstützung verdienen, der Inländischen Mission einen vorzüglichen Rang einräumen.“

Wenn unsere Mutter, die Kirche, in solch warmen Worten zu uns redet, wird ein gutes Kind gut aufhorchen und willig gehorchen.

Dies tun unsere seeleneifrigen Priester. Sie waren schon die ersten und besten Mitarbeiter unseres edlen Gründers. Und sie sind heute noch unsere stärksten Stützen. Wo ein Pfarrer ein warmes Herz für unsere hl. Sache hat und wenn er gar noch unter vielen Opfern selbst die Almosen sammelt, dann zählt auch seine Gemeinde zu den großen Wohltätern der Heimatmission. Liebe Mitbrüder, wendet ihr auch fernerhin eure Hirtenliebe und euer Hirtengebet zu!

Und unsere Hoffnung stützt sich auf die Bruderliebe des katholischen Volkes. Diese hat bei der Inländischen Mission noch nie versagt, weder in den schweren Zeiten des traurigen Kulturkampfes, noch in den bösen Tagen des schrecklichen Weltkrieges. — Wir haben pro 1927 wieder ein Budget von Fr. 379,000.— ordentlicher Ausgaben aufgestellt, die Unterstützung an die Kirchenbauten nicht gerechnet. Es ist eine große Summe in diesen schweren Tagen mannigfacher wirtschaftlicher Krisis. Aber unser braves katholisches Volk wird den Glaubensbrüdern in der Diaspora und deren eifrigen Hirten seine Hilfe nicht versagen. Wir mahnen mit dem Apostel: „Liebet einander mit brüderlicher Liebe, mit Achtung kommet einander zuvor, kommet zu

Hilfe den Heiligen in ihren Nöten“, den Kindern der hl. Kirche in der Diaspora!

Und unsere letzte und stärkste Stütze ist der Segen Gottes, der sichtbar über unserem Werke waltet. Unter seinem Machtshutz ist die Inländische Mission groß und die Diasporakirche stark geworden. Auf ihn bauen und vertrauen wir auch fernerhin. Darum beten und flehen wir: Gott segne unsere liebe Mission! Gott segne ihre Arbeiter und ihre Wohltäter!

Zug, den 15. Juni 1927.

Für die Direktion: **Albert Hausheer.**

(Inländische Mission, Zug, Postschef VII 295.)

Unsere Pfarrfonde.

1. Ihre Entstehung und Bedeutung.

Mit jedem Jahre entstehen neue Werke, welche die Inländische Mission unterstützen, neue Diasporapfarreien, deren Seelsorger sie besolden muß. Wir erlebten ja vor wenig Jahren die freudige Tatsache, daß innert 2 Jahren in einem einzigen Diasporakanton acht neue Pfarreien geschaffen wurden. Aber so konnte es auf die Dauer für unser Missionswerk doch nicht weiter gehen. Eine Entlastung der Inländischen Mission war da bitter notwendig.

Im Jahre 1911 hat die hochwürdigste Bischofskonferenz, diesen Tatsachen Rechnung tragend, die Gründung von Pfarrfonds für die Diaspora an die Hand genommen. Der hl. Vater, Papst Pius X., hat für diesen Zweck die päpstliche Kollekte für die Sklavenbefreiung am hl. Dreikönigenfest unseren Bischöfen abgetreten. Bis jetzt konnten aus diesem Epiphanieopfer 9 Missionsstationen mit einem Pfarrfond ausgestattet werden: **Birsfelden, Wald, Ballorbe, Herisau, Ber, Langnau a. A., Sissach, Männedorf und Moudon.** Die Pfarrer dieser Stationen werden aus den Zinsen dieser Fonds besoldet. Die Inländische Mission muß nur noch mit bescheidenen Zuschüssen helfen.

2. Ein neuer Fond für Speicher.

Für das Jahr 1928 soll wieder eine Diasporapfarrei des Bistums St. Gallen mit einem Pfarrbesoldungsfond ausgestattet werden. Der hochwürdigste Diözesanbischof, Msgr. Dr. Bürkler,